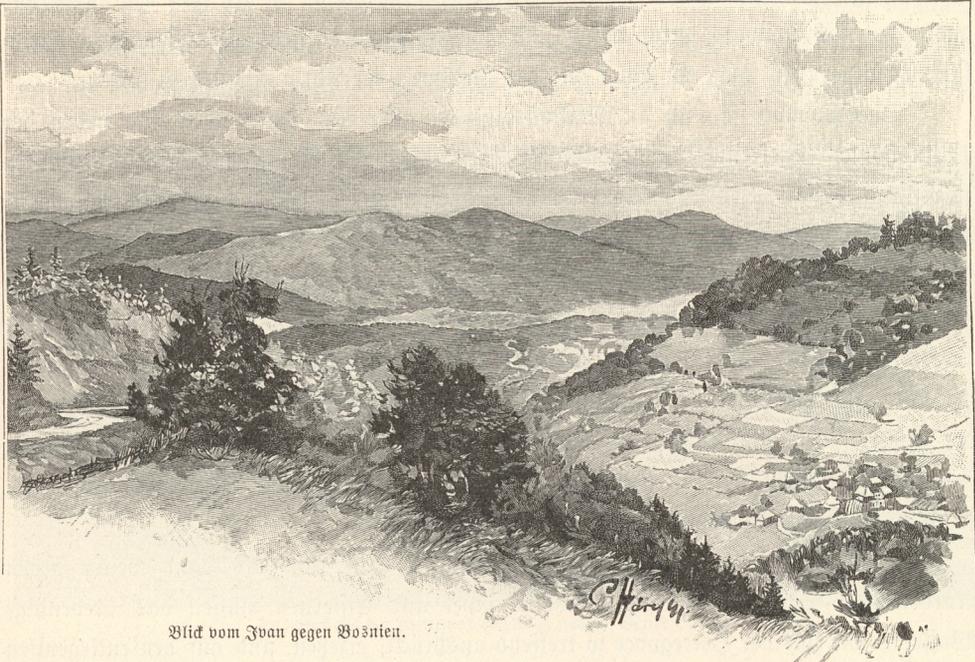


Meeres übermalen am Abend die graue Stille. Kein Quell, kein Bach, weder Berg noch Thal, sondern zerwühlte, zerfetzte Hochflächen, mit thurmtiefen Gruben und Löchern.

Hier liegt ein Dorf hoch oben auf den Flächen, im Winter von Schnee und Eis starrend, das andere in einer wohligen, warmen Tiefe, und beide einander so nahe, daß die Einwohner sich durch Zurufe verständigen können: das ist hercegovinisch. Von Dolnji-Grasno laufen die Pfade in verschiedenen Richtungen auseinander; ein schmaler Stein-  
damm, auf dem das Reiten ebenso schwierig, wie das Gehen, führt hinab in den heißen



Blick vom Ivan gegen Bosnien.

Kessel von Stolac. Andere Pfade dringen durch die „Alice“ von Gornji-Grasno an die Randhöhen des Popovopolje.

Das einzige einen periodischen See aufweisende Polje, das von einer Bahnlinie berührt wird, ist das „Popovo“. Im Sommer ist es ein an 30 Kilometer langes, gekrümmtes, breites, üppiggrünes Thal, umhegt von ausgehagerten, mit einer grauschwarzen Zerstörungsschicht überzogenen Bergreihen. Zwischen den rasch reisenden Saaten breite Wiesenstraßen, und an dem Fuße der Felsen Tabakfelder und dichte Gärten, in denen mehr als zwanzig schöne Ortschaften zumeist von orientalischo-orthodoxen Christen bewohnt sind. Daß die Popovčaner die besten Handwerker, Steinmeße und Cisternenbauer des Landes sind, merkt man bereits an ihren besser ausgestatteten heimatischen Sizen, von denen aus sie arbeitsuchend nicht nur im Lande, sondern in der ganzen Welt umherziehen.